

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint

gewöhnlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 105.

Donnerstag, den 7. September

1893.

Wegen Reinigung der Dienstlokalitäten kann bei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft

Freitag und Sonnabend, den 8. und 9. dieses Monats

nur in dringlichen Angelegenheiten expedirt werden.

Schwarzenberg, am 5. September 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.

3. V.: Dr. Anger, Bez.-Ass.

Sonnabend, den 9. September 1893,

Vormittags 11 Uhr

sollen im hiesigen Gerichtsgebäude ein ovaler Tisch, ein Spiegel und ein Waschtisch gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 5. September 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Altuar Liebmann.

Auf Follium 210 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Firma **Ernst Müller in Eibenstock** und als deren Inhaber Herr Ernst Friedrich Müller dort eingetragen worden.

Eibenstock, am 4. September 1893.

Das Königliche Amtsgericht.

In Stellvertretung: Siebdrat, Ass.

3.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung der königlichen Ministerien der Finanzen und des Innern vom 18. August d. J. ist die Benutzung roth oder grün geblendeter Laternen an Fahrrädern und anderen Fahrzeugen auf öffentlichen Wegen untersagt.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot sind mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht.

Eibenstock, den 4. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Metz, die uralte deutsche Stadt, sah dieser Tage den Kaiser Wilhelm in Begleitung des Königs von Sachsen und des Kronprinzen von Italien in seinen Mauern, der gekommen war, um die Heerschaaren zu besichtigen, die am Wasgau Nacht halten. Seit der Theilung der karolingischen Herrschaft eine freie deutsche Reichsstadt, kam Metz 1552 durch schmählichen Verrath an den Franzosenkönig Heinrich den Zweiten und wurde im Westfälischen Frieden 1648 förmlich an Frankreich abgetreten; dreiunddreißig Jahre später fiel auch Straßburg durch elenden Verrath in der Franzosen Hände und blieb in Frankreichs Besitz bis 1870, welches Jahr den Rhein wiederum zu „Deutschlands Fluß, nicht Deutschlands Grenze“ machte. — Kaiser Wilhelm hat sich bekanntlich in der Nähe von Metz angelangt; das herrlich gelegene Schloß Urville empfing dieser Tage den kurzen Besuch seines neuen kaiserlichen Besitzers, der mit dem Anlauf wohl nur von Neuem zeigen wollte, daß die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutschland eine historische, nicht mehr rückgängig zu machende Thatsache sei. Die Bevölkerung der Reichslande schönt sich mit den Zuständen mit jedem Jahre mehr aus und wenn keine neuen Mißgriffe gemacht werden, dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, in dem die Elsaß-Lothringer in ihrer Allgemeinheit sich wieder voll und ganz als Deutsche fühlen und wo die Trauerdemonstrationen der in Paris weilenden Geschäfts-Elsaß-Lothringer die letzte Spur ihrer Bedeutung verlieren. — Die Gegenwart des italienischen Kronprinzen bei den Kaisermandevren gerade im Elsaß ist wohl auch als eine politische Gegenwartsmerkmal für den zweimaligen Besuch Kaiser Wilhelms in Rom aufzufassen, wiewohl diesem kronprinzlichen Besuche von Seiten der italienischen Presse jede politische Bedeutung abgesprochen wird. Dergleichen, aber politisch farblos waren denn auch die Trinksprüche, die abwechselnd der Kaiser und sein hoher Gast bei der Brunkstafel ausbrachten; aber wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird auch den Kaiser verstehen, wenn er sagte, das in (Elsaß-Lothringen stehende) 16. Armeekorps und Metz seien die Eckpfeiler in der militärischen Macht Deutschlands. Daß diese Worte keine Drohung, höchstens eine über den Bogenspanner gerichtete Warnung enthalten, zeigt der erklärende Zusatz, daß die Macht Deutschlands dazu bestimmt ist, den europäischen Frieden zu schützen, dessen Aufrechterhaltung des Kaisers fester Wille ist.

— Zur Sache der beiden wegen Verdachtes der Spionage in Kiel verhafteten Franzosen Dubois und Daguett wird bekannt, daß das vom Staatsanwalt angestellte längere Verhör ergab, Herr Dubois sei der Sohn des berühmten Astronomen und Herausgebers der besten Kartenwerke, Dubois, und setze das Werk seines Vaters fort. Dieser Umstand läßt vielleicht die ganze Affäre in veränderten Lichte erscheinen. — Wie man ferner aus Kiel meldet, ist in Sachen der Spionenaffaire der Reichsanwalt Treplin aus Leipzig dort eingetroffen.

— Die Gesundheitsverhältnisse des Fürsten

Bismarck sind, wie der „Fränkische Kurier“ aus Kissingen erfährt, gar nicht gut. Der Fürst sei viel kränker, als er selbst glaube. — Thatsache ist, daß die seit einer Anzahl von Tagen festgesetzte Rückreise des Fürsten Bismarck über Berlin noch nicht zur Ausführung gekommen ist. — Eine andere Meldung aus Kissingen, 4. Septbr. besagt: Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich, gutem Vernehmen nach, in den letzten Tagen wieder gebessert, so daß, wie man erwartet, in den nächsten Tagen vielleicht die Abreise erfolgen kann. Die am hiesigen Plage verbreiteten Gerüchte über den Gesundheitszustand des Fürsten waren übertrieben. Es handelte sich nur um Jochias, das allerdings mit sehr heftigen Schmerzen verbunden war.

— Der „Kreuz-Bl.“ wird geschrieben: Seitens der russischen Grenzschutz-Kommandos ist neuerdings eine Verfügung erlassen worden, welche den an der Grenze wohnenden Besitzern und Arbeitern das Passiren der Grenze nach Preußen wesentlich erleichtert. Jeder Grenzbewohner, der einigermaßen bekannt ist, erhält von dem Grenzsoldaten eine gelbe Marke, welche ihm gestattet, die Grenze zu überschreiten, und gleichzeitig als Ausweis den Grenzsoldaten gegenüber dient. Durch diese, bei der sonstigen russischen Neigung, sich abzusperren, ganz ungewöhnliche Maßnahme ist es den russischen Grenzwohnern sehr leicht gemacht, ihre Produkte mit Umgehung des deutschen Zolles über die Grenze zu schaffen. Früher war außerdem der Grenzübergang von Rußland nach Deutschland russischerseits bei Sonnenuntergang geschlossen; jetzt ist dies nicht mehr der Fall. Die ganzen Maßnahmen scheinen nur den Zweck zu haben, den Schmuggel von Rußland nach Deutschland zu erleichtern. Als fernere bestrebliche Grenzmaßnahme sind in diesem Jahre zum ersten Male die Grenzschutzposten, welche überall zu Mandoverübungen zusammengezogen worden sind, durch Dragonerschwadronen ersetzt worden. So sind zur Zeit die Gensorte Ribaci, Wischajni, Wladislawow u. s. w. durch Dragonerschwadronen besetzt, und die russische Kavallerie die sonst doch 1 bis 1½ Meilen von der Grenze entfernt garnisonirte, steht damit hart an der Grenze. Ribaci beispielsweise bildet mit dem preussischen Eydtsuhnen eine gemeinsame Ortschaft und ist von demselben nur durch das schmale Grenzflüßchen Lepohne getrennt. Auf die Gefahr, die militärisch darin liegt, daß Rußland in einer „Grenzschutz“ 30,000 Mann schlagfertige Truppen zu sofortiger Verfügung an der Grenze hat, sei hierbei noch besonders hingewiesen. Diese Truppen kennen Weg und Steg an der Grenze und sind beständig mit Kriegsmunition und eisernen Verpflegungsrationen ausgerüstet.

— Frankreich. Gegen die Fremden in Frankreich geht nun auch die Pariser Regierung vor. Es sollen alle Ausländer zwangsweise ausgewiesen werden, welche vom Zuchtpolizeigericht, das die leichten Vergehen unter sich hat, bestraft sind. Wer also einmal ein Glas über den Durst getrunken hat und dabei laut gewesen ist, kann aus Frankreich ausgewiesen werden. Und das nennt der Mensch nun „republikanische Freiheit.“ Die Arbeiter treiben die Hege gegen ihre Konkurrenten tapfer fort, und nehmen zur Abwechslung nach den Italienern nun auch Deutsche und Belgier auf's Korn. Ein Pariser Bauunternehmer hatte Deutsche und Belgier zu Abbrucharbeiten angenommen, flugs fordert ein Franzose seine Kameraden auf, die Deutschen und Belgier fortzujagen. Einstweilen sind die Arbeiten eingestellt und der Unternehmer wird sich wohl bald in's Bodenshorn jagen lassen. Pariser Zeitungen geben die Zahl der in ganz Frankreich lebenden Deutschen auf etwas über 80,000 an. Darunter befinden sich aber auch die definitiv aus dem Reichslande ausgewanderten Elsaß-Lothringer, Deutsch-Österreicher u. Deutsch-Schweizer. Wirkliche Reichsdeutsche giebt es in Frankreich kaum noch 30,000, die andern hat man hinausgedrängt. Die in französisch-Lothringen thätigen Italiener reisen jetzt fast ausnahmslos in ihre Heimath zurück. Sie werden demnach von den Franzosen belästigt und philantrop, daß sie es nicht mehr ertragen können.

— Paris, 5. Septbr. Gerade am Tage der Kaiserparade in Metz, am Montag, ist bei der französischen Regierung die amtliche Meldung aus Petersburg eingetroffen, daß das russische Geschwader am 13. v. den Hafen von Toulon besuchen werde. In Frankreich herrscht darob heller Jubel.

— Dänemark. Wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet, ist bei der Tafel in Fredensborg am 31. v. von der dänischen Gardelapelle u. A. auf Wunsch des russischen Kaisers das Lied „O Schleswig, geliebtes, umstrittenes Land“ gespielt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Die zur Beobachtung der Berliner Messe nach dort gegangenen Mitglieder der Leipziger Handelskammern, Stadtrath Dodel, Herrmann und Dr. Poble, veröffentlichten heute in der Presse einen Bericht über „Die Berliner Messe“, dessen Inhalt zwar den diesmaligen vollständigen Mißerfolg der Berliner bestätigt, eine wesentliche Gefährdung aber in der Zukunft erblickt. Der Bericht fordert in berebter Sprache die Betheiligten auf, Alles zur Beseitigung berechtigter Beschwerden der Messbesucher zu thun, und konstatiert, daß diese in Berlin thatsächlich erheblich weniger Spesen haben, als hier. Der Appell schließt: „Nur durch schnelles und weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Messbesucher kann die drohende Gefahr beseitigt werden. Und dieses Entgegenkommen ist eine dringende unabwendbare Nothwendigkeit; wohin wir auch hören mochten, überall mußten wir in Berlin Klagen und Vorwürfe über Leipzig vernehmen, deren Berechtigung und Wahrheit leider zum größten Theile nicht zu bestreiten waren.“ — „Was zu geschehen hat, muß schnell geschehen, wenn nicht alle Arbeit verlorene Liebeshüh' sein soll!“ — „Entweder begnügen sich die Interessenten jetzt mit etwas bescheideneren Erträgen aus Negotialen u. c., oder sie werden sich nach einigen Jahren sagen müssen, daß durch Einsichtlosigkeit die Henne, die die goldenen Eier legte, getödtet worden ist.“ — Scharf geißelt der Artikel,